

Grengiols

Schlosshubel

Die archäologischen Sondierungen von 1976

Werner Stöckli, Archäologe

Moudon/VD

Grengiols, Schlosshubel

Die archäologischen Sondierungen 1976

Der Ortsname Grengiols (1297: Graniols, 1325: Greniols) wird in der Perrig-Chronik einer gewissen Gräfin Graniola zugeschrieben. Die Grafen von Graniola sollen im 12./13. Jahrhundert eine Burg in Grengiols besessen haben und 1260 - gleichzeitig mit den Herren von Mörel, deren Burg sich etwa 5 km weiter talwärts befand - verjagt worden sein.

500 m südöstlich der Kirche von Grengiols befindet sich ein bewaldeter Moränenhügel, Schlosshubel genannt (Koord. 135 500 / 650 700, Höhe 1130 m.ü.M.).

Seit geraumer Zeit liegen auf dem höchsten Punkt des Hügel gemörtelte Mauern frei, die von P. Heldner im Walliser Volksfreund Nr. 98 vom 25. Mai 1970 beschrieben und als Ueberreste der Burg der Herren von Grengiols gedeutet wurden.

Diese Tatsachen waren dem Gemeindepräsidenten von Grengiols, Herrn Peter Gurten, bekannt, und es war sein Gedanke, die Burg im Rahmen des Jahres für Denkmalpflege 1975 wissenschaftlich untersuchen zu lassen. Er ging deshalb den Kantonsarchäologen des Kantons Wallis, Herrn Dr. F.-O. Dubuis, Sitten, um fachmännischen Rat an. Dr. Dubuis beauftragte in der Folge den Berichterstatter, sich der Sache anzunehmen.

Ein erster Augenschein mit Herrn Peter Gurten, Herrn Norbert Jungsten vom Archäologischen Dienst des Kantons Wallis und dem Beauftragten erfolgte am 26. Mai 1975. Anschliessend wurde ein Arbeitsprogramm ausgearbeitet, das mit Fr. 38'000.-- veranschlagt worden ist. Aus finanziellen und organisatorischen Gründen konnte das Programm aber 1975 nicht realisiert werden.

Für 1976 organisierte Herr Gemeindepräsident Gurten, zusammen mit dem CVJM/F Zürich (Präsident: Herr Hugo Weber, Zürich) ein mehrmonatiges Arbeitslager, welches u.a. die Grabungsarbeiten auf dem Schlosshubel zu übernehmen hatte.

Am 26. Mai 1976 fand eine Sitzung in Grenchols statt. Anwesend waren neben dem Gemeindepräsidenten, den Vertretern des Archäologischen Dienstes des Kantons Wallis und dem Berichtersteller auch der Experte der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Herr Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser, Zurzach. Das anlässlich dieser Sitzung aufgestellte Programm sah eine Dauer der Arbeiten von mindestens vier Jahren und Kosten in der Höhe von 60-80'000 Franken vor. Da gemeindeseits kein Geld vorhanden war, wurden für 1976 erste Sondierungen vorgesehen, für die dem Archäologen vom Kanton ein Kredit von Fr. 5'000.-- bewilligt wurde.

Die Arbeiten dauerten vom 7. Juni bis 15. August und beschränkten sich auf neun Sondierungen und ein Freilegen der Mauerkronen, welche teilweise bereits sichtbar auf dem höchsten Punkt des Schlosshubels lagen. Vorgängig der Grabungsarbeiten sind in Zusammenarbeit mit dem Förster 15 Bäume gefällt worden.

Der Grabungsleiter und seine Mitarbeiter besuchten die Grabungen insgesamt neunmal. Dabei wurden eine Topographie (1:200), ein steingerechter Plan der freigelegten Mauern (1:20) sowie Stratigraphien der Sondierungen (1:20 und 1:200) aufgenommen.

I. Die archäologischen Grabungen

Die topographische Lage, die freiliegenden Mauerreste und der Flurname "Schlosshubel" sowie die historische Situation von Grenchols erlaubten, die Arbeitshypothese aufzustellen, auf dem Schlosshubel habe sich eine hochmittelalterliche Burg befunden. In diesem Sinne sind die neun Sondierungen angelegt und die Mauern auf der Hügelkuppe freigelegt worden.

Da die Arbeiten nicht dauernd von qualifiziertem Fachpersonal überwacht werden konnten (Kredit!), musste ein vereinfachtes System der Tagebuchführung und des Fundinventars zur Anwendung gelangen. Es war unter diesen Umständen nicht möglich, die Fundsituierung auf die Stratigraphie zu beziehen.

Unsere Fundnumerierung ist wie folgt aufzulösen:

- Der erste Buchstabe "G" bedeutet Grengiols.
- Die zweite Ziffer (oder Buchstabe) (1-7 und T) bedeuten Sondierungsnummer oder Flächengrabungen beim "Turm".
- Die dritte Ziffer (1-37) bedeutet die chronologische fortlaufende Numerierung des Fundkomplexes.
- Die vierte Ziffer bedeutet die - willkürliche - Einzelnummer innerhalb des Fundkomplexes.

Sondierung 1

Länge: 7.0 m, Tiefe 1.0 - 3.0 m

Die Sondierung am Nordhang des Schlosshubels ist durchwegs bis ins anstehende Moränenmaterial gegraben. Eine Auffüllung, vom Hang herkommend, enthielt Mauerabbruchmaterial. Diese endet talseits in einer Grube, die als Mauergrube interpretiert werden darf.

Funde

a) Keramik

- Wandscherbe, weicher roter Brand (G.1.19.5) wohl mittelalterlich, gefunden 24.6.76, obere Grabenhälfte, 80 - 100 cm Tiefe

b) Knochen

- Paket 2 (G.1.2.1-9), gefunden 8.6.76, Grabenmitte, 80 cm Tiefe
- Paket 5 (G.1.5.1-6), gefunden 10.6.76, Grabenmitte, 110 cm Tiefe

- Paket 17 (G.1.17.1 ff), gefunden 24.6.76, obere Graben-
hälfte, 50 cm Tiefe
- Paket 19 (G.1.19.1-4), gefunden 24.6.76, obere Graben-
hälfte, 80-100 cm Tiefe

Sondierung 2

Länge: 8.0 m, Tiefe: 0.60 - 3.60 m

Die Sohle der Sondierung am Nordhang ist in die Moräne ge-
graben. Eine mächtige Schicht von Mauerabbruchmaterial liegt
über einem Rest einer Mauer, die parallel zum Hang ver-
läuft und nicht gemörtelt ist.

Funde

a) Stein

- Schieferziegel (G.2.7.1) mit Nagelloch, gefunden
10.6.76, Grabenmitte, 80 cm Tiefe

b) Knochen

- Paket 3 (G.2.3.1 ff), gefunden 8.6.76, Grabenmitte ,
50-60 cm Tiefe
- Paket 6, Paket 6A und Paket 6 B (G.2.6.1 ff und un-
numerierte), gefunden 10.6.76, Grabenmitte, 50-70 cm Tiefe
- Paket 9 (G.2.9.1 ff), gefunden 21.6.76, Grabenmitte,
80 cm Tiefe
- Paket 28 (G.2.28.1 ff), gefunden 1.7.76, obere Graben-
hälfte, 80 cm Tiefe
- Pakete 29 und 29A (G.2.29.1 ff), gefunden 1.7.76,
Grabenmitte 80-100 cm Tiefe

Sondierung 3

Länge: 8.0 m, Tiefe: 1.0 - 2.0 m

Auch in der Sondierung 3 an der Nordwestkante des Schloss-
hubels wurde in die Moräne gegraben, die von einer 10-20 cm
starken Humusschicht bedeckt ist. In einer Grube ist eine

meterhohe, einhäuptig gegen den Hang gebaute Trockenmauer freigelegt worden. Sie liegt etwa niveaugleich wie die Mauer in Sondierung 2.

Funde

a) Stein

- Bearbeiteter Schieferstein mit Mörtel Spuren (G.3.1.1.), gefunden 9.6.76, obere Grabenhälfte, 20 cm Tiefe

b) Knochen

- Paket 4 (G.3.4.1 ff), gefunden 10.6.76, Grabenmitte, 100 cm Tiefe
- Paket 24 (G.3.24.1 ff), gefunden 25.6.76, Grabenmitte, 100 cm Tiefe
- Paket 26 (G.3.26.1 ff), gefunden 26.6.76, obere Grabenhälfte, 50 cm Tiefe

Sondierung 4

Länge: 7.0 m, Tiefe 1.0-3.0 m

Die Sondierung am Westhang des Hügels ergab lediglich Moräne, von einer 10-20 cm dicken Humusschicht bedeckt. Keine Funde.

Sondierung 5

Länge: 7.0 m, Tiefe: 0.60 - 1.80 m

Die Sondierung an der nördlichen Kante der Terrasse im Norden des Schlosshubels ist in die anstehende Moräne gegraben. Die Nummern 1 - 11 auf den Zeichnungen, Maßstab 1:20, entsprechen folgenden Schichten:

- 1.) Anstehendes Material: Moräne (Kies, Sand, graue Gneisplatten)
- 2.) Eingebrachter Sand und Lehm, grau bis gelb
- 3.) Eingebrachter Lehm und Sand, braunrot verbrannt
- 4.) Kohlehaltige Schicht mit Keramik

- 5.) Kies und Sand der Moräne in hangparallelen Schichten, wahrscheinlich eingeschwemmt, keine Keramik jedoch Tierknochen
- 6.) Eingebachte sandige Erde, grau-braun
- 7.) Eingebachte Erde mit Lehm vermischt, rot verbrannt
- 8.) Kohlehaltige Schicht mit Keramik und Tierknochen
- 9.) Humushaltige Erdschicht mit Keramik und Tierknochen
- 10.) Steinige Erde, wohl angeschwemmt
- 11.) Humus

Die Schichten 2-4 entsprechen dem Horizont der älteren Besiedlung, die Schichten 6-9 bezeugen eine jüngere Besiedlung.

Funde

a) Keramik

- bronzezeitliche Keramik (G.5.25.1 ff), gefunden 25.6.76, obere Grabenhälfte, 80 cm Tiefe

b) Knochen

- Paket 8 (G.5.8.1 ff), gefunden 21.6.76, obere Grabenhälfte, 50 cm Tiefe
- Paket 11 (G.5.11.1 ff), gefunden 21.6.76, untere Grabenhälfte, 50 cm Tiefe
- Paket 13 (G.5.13.1-3), gefunden 21.6.76, untere Grabenhälfte, 50 cm Tiefe
- Paket 14 (G.5.14.1 ff), gefunden 21.6.76, untere Grabenhälfte, 120 cm Tiefe
- Paket 18 (G.5.18.1 ff), gefunden 24.6.76, obere Grabenhälfte, 50 cm Tiefe
- Paket 20 (G.5.20.1 ff), gefunden 24.6.76, obere Grabenhälfte, 80 - 100 cm Tiefe
- Paket 21 (G.5.21.1 ff), gefunden 24.6.76, Grabenmitte, 80-100 cm Tiefe
- Paket 27 (G.5.27.1 ff), gefunden 26.6.76, obere Grabenhälfte, 150 cm Tiefe

Sondierung 6

Länge: 7.0 m, Tiefe: 0.80 - 2.40 m

Die Sondierung an der Nordostkante des Hanges unterhalb der Terrasse nördlich des Schlosshubels ist in die anstehende Moräne gegraben. Eine etwa 30 cm starke Schicht unter dem oberflächigen Humus enthielt Knochen und Keramik; es dürfte sich um eine Abfalldeponie handeln, die ihrerseits auf einer älteren Humusschicht liegt.

Funde

a) Keramik

- bronzezeitliche Keramik (G.6.16.1), gefunden 22.6.76, Grabenmitte, 90 cm Tiefe(?)
- bronzezeitliche Keramik (G.6.23.1 ff), gefunden 25.6.76, obere Grabenhälfte, östlich; 50 cm Tiefe(?)

b) Stein

- Bergkristall (G.6.10.2. und 3), gefunden 21.6.76, obere Grabenhälfte, 40 cm Tiefe
- Spinnwirtel(?) (G.6.10.7.), gefunden 21.6.76, obere Grabenhälfte, 40 cm Tiefe

c) Knochen

- Paket 12 (G.6.12.1 ff), gefunden 21.6.76, obere Grabenhälfte, 40 cm Tiefe
- Paket 15 (G.6.15.1 ff), gefunden 22.6.76, obere Grabenhälfte, 80 cm Tiefe
- Paket 22 (G.6.22.1 ff), gefunden 25.6.76, obere Hälfte, 20 cm Tiefe

Sondierung 7

Länge: 6.5 m, Tiefe: 0.80 - 2.20 m

Die Sondierung am westlichen Hang des Schlosshubels schnitt keine Kulturschicht an. Lediglich 10 cm Humus und Moräne.

Funde

a) Knochen

- Paket 30 (G.7.30.1), gefunden 30.7.76, untere Grabenhälfte, 40 cm Tiefe

Sondierung 8

Länge: 14.0 m, Tiefe: 1.0 m

Die Sondierung zwischen den beiden Erhebungen des Schlosshubels schnitt lediglich eine dünne Humusschicht und die Moräne an. Keine Funde.

Sondierung 9

Länge: 16.5 m, Tiefe: 1.0 m

Diese Quersondierung im Graben zwischen dem Schlosshubel und dem Nordhang südlich davon hat in eine dünne Humusschicht und in die hier etwas lehmige Moräne geschnitten. Keine Funde.

Flächengrabung auf dem Schlosshubel

Auf dem höchsten Punkt des Schlosshubels dehnt sich eine birnenförmige Fläche aus; sie misst in Nord-Südrichtung etwa 14 m, in West-Ost-Richtung etwa 24 m. In der Mitte dieser Fläche befand sich ein humusbedeckter Schutthaufen von Mauerabbruchmaterial; teilweise waren die freigelegten Mauern bereits sichtbar. Der Schutthaufen, etwa 1.0 m hoch, wurde abgetragen, die Steine auf dem Hügel in Haufen gelagert und das feine Material nördlich den Hang hinunter geworfen. Die freigelegten Mauern konnten zwei Perioden zugeordnet werden.

Die Funde

Die Funde im Schutthaufen über dem Turm können teils prähistorischer teils barocker Zeit zugeordnet werden. Artefakte, die mit dem hochmittelalterlichen Mauerwerk in Verbindung gebracht werden könnten, fehlen vollständig.

a) Eisen

- drei Eisenfragmente, wohl barock, (G.T.31.1-3), gefunden am 26.7.76 im Schutthaufen über dem Turm, 40 cm Tiefe

b) Bronze

- Pfeilspitze, bronzezeitlich (G.T.31), gefunden 26.7.76 im Schutthaufen über dem Turm, 60 cm Tiefe

c) Glas

- diverse Glasfragmente, barockes Wabenglas (G.T.31), gefunden am 26.7.76 im Schutthaufen über dem Turm, 60 cm Tiefe

d) Keramik

- bronzezeitliche Keramik (G.T.32.1 ff), gefunden 2.8.76 im Schutthaufen über dem Turm

e) Stuck

- diverse Stuckfragmente (G.T.33.1 ff), gefunden 3.8.76 im Schutthaufen über dem Turm

f) Stein

- Specksteinfragment, 17. Jahrhundert (G.T.32.2.), gefunden 2.8.76 im Schutthaufen über dem Turm
- Schieferziegel (G.T.33.1 und 2), gefunden 3.8.76 im Schutthaufen über dem Turm
- Inschrifttafel "IHS", 17. Jahrhundert (G.T.35.1 ff), gefunden 3.8.76 im Schutthaufen über dem Turm

g) Horn

- Horngriff-Fragmente (G.T.31.1 ff), gefunden 26.7.76, Schutthaufen Turm, 30-60 cm Tiefe

h) Knochen

- Paket 36 (G.T.36.1 ff), gefunden 2.-5.8.76, Schutthaufen Turm

i) Holz

- Holzfragmente am Boden der Kapelle (G.T.34), gefunden 3.8.76, in der Kapelle.

II. Die archäologischen Befunde

Die in den Sondierungen und der Fläche auf dem höchsten Punkt des Schlosshubels von Grengiols zutage getretenen Befunde lassen sich prähistorischer, hochmittelalterlicher und barocker Zeit zuordnen.

1. Die prähistorische Besiedlung

Die prähistorische Besiedlung des Schlosshubels ist durch zahlreiche Keramikscherben und einen Broncefund nachgewiesen. Lediglich in der Sondierung 5 konnten die Funde deutlich zwei Horizonten zugewiesen werden, wobei zwischen den beiden Besiedlungen vermutlich keine Kontinuität bestand.

Wir beschränken uns hier auf eine Darstellung der Stratiographie des Sondiergrabens 5 sowie auf ein Inventar der bronzezeitlichen Fundgegenstände. Die Funde aus den Sondiergräben 5 und 6 (Keramik und Knochen) können urgeschichtlichen Schichten zugeordnet werden, hingegen sind auch auf dem höchsten Punkt des Hügels prähistorische Funde (bronzene Pfeilspitze und Keramik) gemacht worden, sodass der Bearbeiter des urgeschichtlichen Materials den gesamten Fundkomplex durchgehen muss.

Die Stratigraphie aus Sondiergrube 5 an der Kante von der nördlichen Terrasse zum nach Norden abfallenden Hang zeigt 0.60 - 0.70 m unter der Grasnarbe einen Horizont. Unter einer Kohleschicht liegt eine ca. 5 cm dicke Schicht verbrannten Lehms. In der Kohleschicht befindet sich Keramik. Ein zweiter Horizont befindet sich etwa 1.20 - 1.40 m unter der Grasnarbe. Diese Schicht verbrannten Lehms misst hier ca. 0.20 - 0.30 m. In der darüber liegenden Schicht befindet sich ebenfalls Keramik. Zwischen den beiden Kulturschichten erkennt man ca. 0.45 m Moränenmaterial, das der hangparallelen Schichtung nach zu urteilen von Oberflächenwasser angeschwemmt worden ist. Wir dürfen daraus auf einen längeren Unterbruch zwischen den beiden Siedlungen schliessen, wiewohl sich in dieser Schicht Tierknochen befanden. Die Analyse des Fundmaterials wird die Chronologie präzisieren.

2. Der hochmittelalterliche Turm

Auf dem höchsten Punkt des Schlosshubels ist ein Mauergeviert oberflächlich freigelegt worden. Dieses misst innen 3.80 x 4.20 m, und aussen (rekonstruiert) 6.00 x 6.30 m.

Die Mauerstärke beträgt also rund einen Meter. Die Mauern bestehen aus 0.30 bis 0.50 m langen plattigen Bruchsteinen, die in durchlaufenden Lagen versetzt sind, wobei die Steine für die Bildung der Mauerfront vorzugsweise quer zur Mauer liegen. Der Mörtel ist fast vollständig ausgewaschen. Die Kapelle aus dem 17. Jahrhundert ist auf die Kronen des abgebrochenen Mauergevierts gebaut, das also älter ist als die Kapelle. Das Mauergeviert darf als Ueberrest eines hochmittelalterlichen Turmes interpretiert werden. Ob ein Bering dazu gehörte, konnte noch nicht abgeklärt werden.

Der Turm von Grengiols ist kleiner als der Turm auf dem Burghügel von Raron, der Lochmatteredturm in Visp oder der Turm des Supersaxoschlosses in Naters, befindet sich aber durchaus in vergleichbarer topographischer Lage, auf dem Gipfel eines kleinen Hügels.

Die Vergleichsbeispiele erlauben, den Turm auf dem Schlosshubel in Grengiols ins 12. oder 13. Jahrhundert zu datieren.

3. Die Kapelle aus dem 17. Jahrhundert

Ueber den Abbruchkronen der Burg ist, wohl im 17. Jahrhundert, eine Kapelle errichtet worden. Die Längsachsen von Burg und Kapelle sind parallel, ziemlich genau West-Ost ausgerichtet. Die im Osten polygonal geschlossene Kapelle (drei Seiten eines Achteckes) misst im Innern 6.40 x 2.60 m und aussen 7.40 x 3.65 m; die durchschnittliche Mauerstärke beträgt also 0.50 m. Im Westen ist das Mauerwerk bis 0.80 m hoch aufgehend erhalten. Die schräg geschnittenen Gewände einer im Lichten etwa meterbreiten Türe sind deutlich erkennbar. Die Schwelle bildet eine stark ausgetretene Kalksteinplatte. Im Innern der Kapelle sind seitlich ebenfalls Kalksteinplatten als Bodenbelag, tiefer als die Schwelle, verlegt. Beidseits des Mittelganges sind längs liegende Hölzer gefunden worden, welche als Banklager interpretiert werden können. Im östlichen Teil der Kapelle sind mit Ausnahme eines Mauerstückes der Nordostmauer nur noch Fundamentreste oder überhaupt nichts mehr erhalten.

Der Grundriss und die Mauerstärken der Kapelle deuten auf eine Datierung ins 17. Jahrhundert. Diese Datierung wird durch den Stil der Inschrifttafel in Speckstein ("IHS") und die Stuckfragmente bekräftigt.

Eine ähnliche Situation wie in Grengiols konnten wir kürzlich auf Kastleren bei Turtmann beobachten, wo ebenfalls im 17. Jahrhundert eine Kapelle (Sta. Maria) an der Stelle einer - offenbar bereits verfallenen - hochmittelalterlichen Burg errichtet worden ist.

III. Zusammenfassung

Die archäologischen Sondierungen von 1976 auf dem Schlosshubel in Grengiols erbrachten den Beweis, dass der Hügel bereits zweimal in der Bronzezeit besiedelt war, dass hier eine hochmittelalterliche Burg bestand und dass im 17. Jahrhundert eine - heute völlig vergessene - Kapelle erbaut worden war.

Der Akzent der archäologischen Bedeutung dürfte auf die urgeschichtlichen Funde zu setzen sein, da sowohl die Burg als auch die Kapelle sehr bescheidene Bauwerke waren.

Die Sondierungskampagne von 1976 darf als abgeschlossen betrachtet werden. Eine weitere Erforschung des Schlosshubels muss geschultem Personal unter der Leitung eines Urgeschichtlers vorbehalten bleiben und bedarf eines erheblichen zeitlichen (und finanziellen) Aufwandes.

Für 1977 sollte eine Restaurierung und Konservierung des freigelegten Mauerwerkes auf der Hügelkuppe ins Auge gefasst werden.

Moudon, den 3. Februar 1977

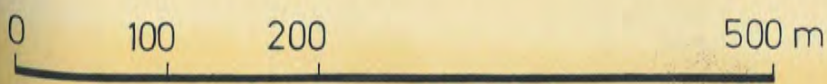
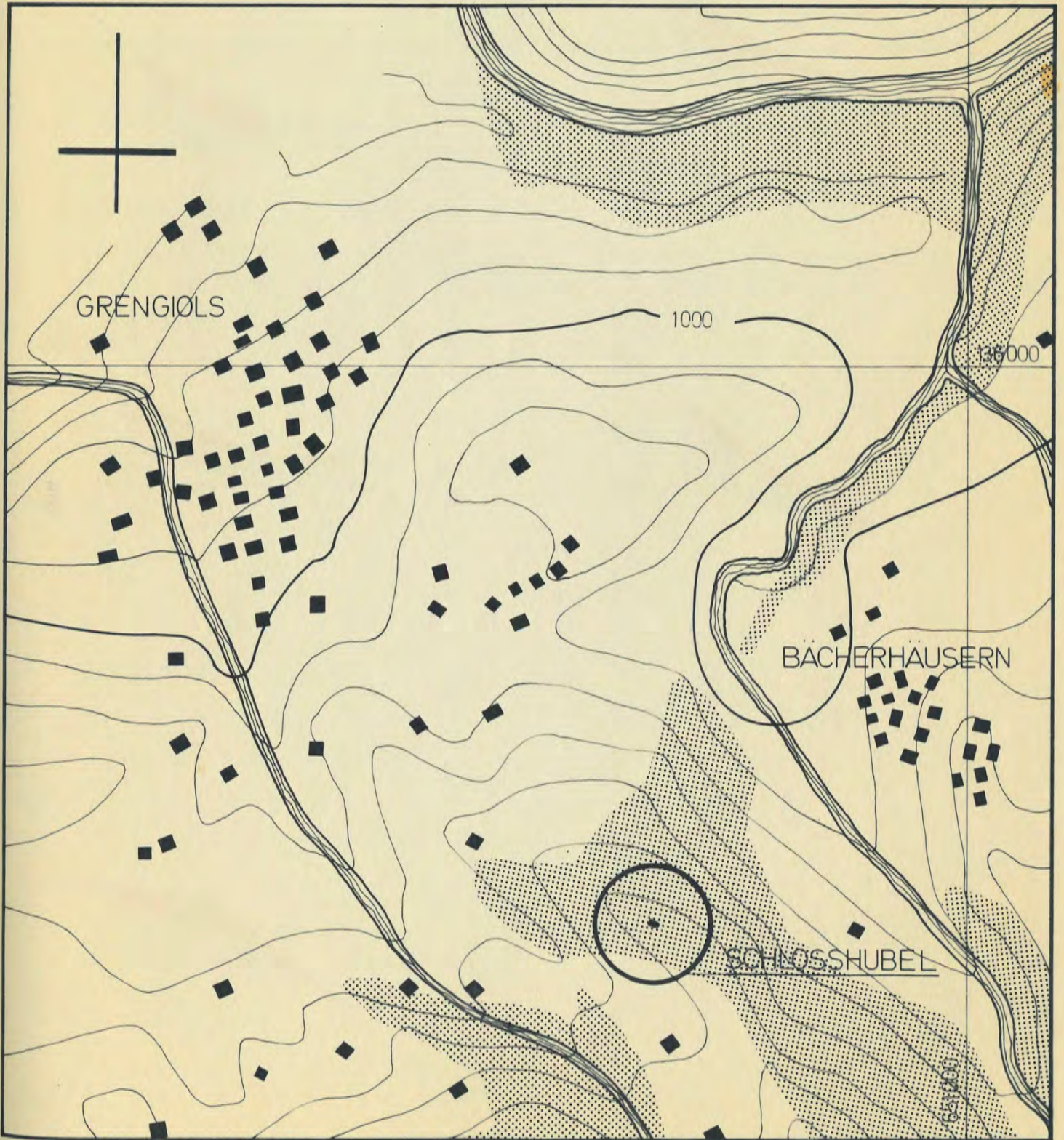
Werner Stöckli

GRENGIOLS

VS

TOPOGRAPHIE

M. 1:5000



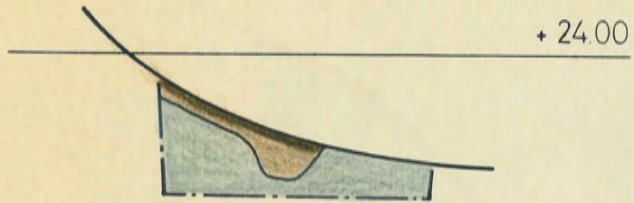
GRENGIOLS VS

BURGRUINE

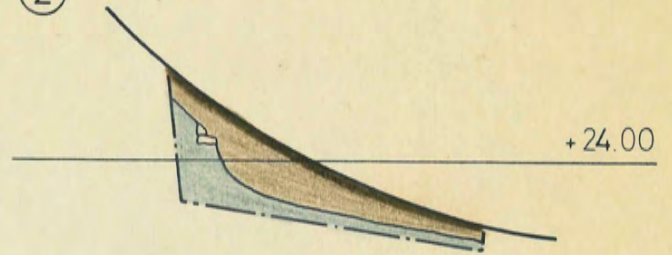
PROFILE DER SONDIERGRÄBEN

M. 1: 200

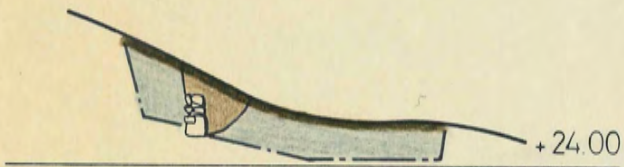
①



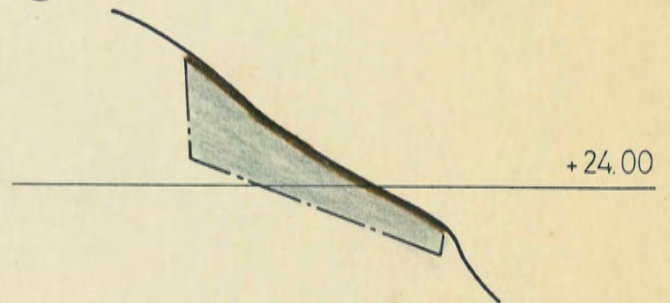
②



③

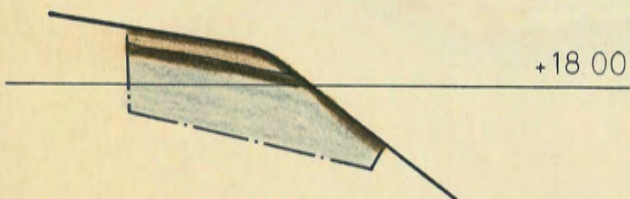


④



LEGENDE :

⑥

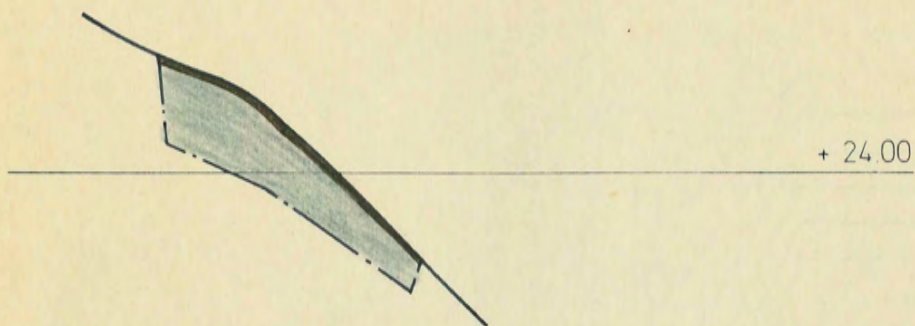


GRENGIOLS VS BURGRUINE

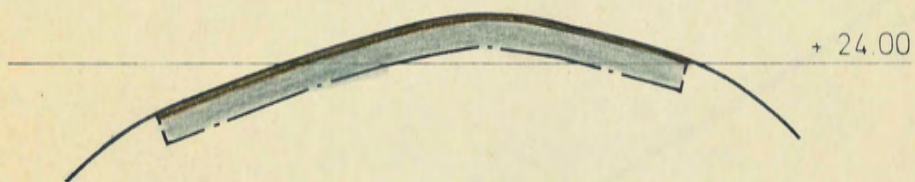
PROFILE DER SONDIERGRÄBEN

M. 1:200

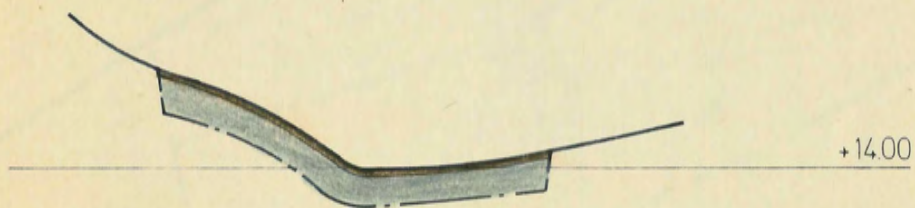
⑦



⑧



⑨



GRENGIOLS

VS

BURGRUINE

SONDIERGRABEN 5

PROFIL NACH OSTEN

M. 1:20

AUFNAHME 27.7.76

J. SAROTT

ARCHÄOLOGIEBÜRO

W. STÖCKLI

1510 MOUDON

